

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 90 (2003)
Heft: 12: Bahnhöfe = Gares = Railway stations

Artikel: Kolumne : der Tod im Des Bains
Autor: Wyss, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-67173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

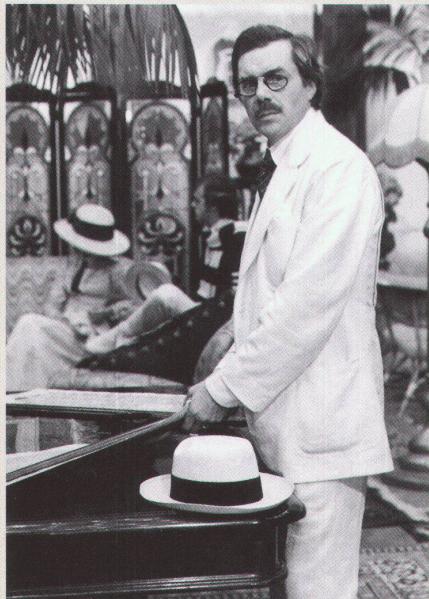
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beat Wyss

Der Tod im Des Bains

Der Vorschlag von Tommaso Marinetti, Venedigs Kanäle zuzuschütten, um die Serenissima dem Autoverkehr zu erschliessen, ist heute überflüssig. Wer das Pech hat, ein Hotel mit Blick auf den Canal Grande zu beziehen, sollte sich mit Ohropax eindecken. Venedig-Kenner meiden eine zu enge Berührung mit Venedig. Man wohnt auf der Insel Giudecca, wenn man enge Gassen mag; wer es aber elegant mag, dem ist ein Logis am Lido genehm. Und das eleganste Logis ist Des Bains. Das Grandhôtel treibt seinen Snobismus so weit, der Stadt den Rücken zuzukehren; sie blickt auf den Strand und das Meer in Richtung des levantinischen Ostens, dorthin, wo einst der erkaufte, eroberte und geraubte Reichtum auf Schiffen herbeigesegelt kam. Der Hotelbau kann sich damit brüsten, immerhin 12 Jahre älter zu sein als der Campanile von San Marco, der erst 1912 nach Einsturz neu faksimiliert wurde. Sie sehen seine Silhouette, verblauend in der Ferne, bei der Fährstation, bevor Sie in die breite Allee des Viale Santa Maria Elisabetta einbiegen, der zu Des Bains führt. Hier besorgen Sie sich die vergessene Zahnpasta, denn hier lebt sich's normal unter Eingeborenen. Wegen der Autos, die hier zirkulieren dürfen, brauchen Sie kein Ohropax.

Des Bains ist nicht der einzige Zeuge einer untergegangenen Reisekultur. An derselben Strandpromenade findet sich das monumentale Casino und der Kinopalast aus Duces Zeiten, gefolgt vom Excelsior, dessen hybride Fin-de-Siècle-Ornamentik den welken Koloss ziert wie ein verputztes, verfärbtes Toupet. Wie anders dagegen Des Bains: Die venezianischen Architekten Raffaello und Francesco Marsich verzichteten auf den im Hotelbau üblichen Schnickschnack zwischen Jugendstil und Neubarock. Der langgestreckte Kasten mit flach vorspringendem Mittelrisalit hat den Charme einer Kaserne oder einer Fabrik, nimmt man die Uhr im Giebel hinzu, die 1926 angebracht wurde, um die Gäste mittags



vom Strand zu Tisch zu bitten. Stiegen im pompösen Excelsior die Parties der Herrenreiter und Bugattifahrer, begleitet von Damen, coiffiert à la garçonne, Zigaretten spitze zwischen abgespreizten Fingern, so gab sich Des Bains beschaulich und unkompliziert: ein Ort für aristokratische Intellektuelle, die ihrem Weltschmerz frönten, und grossbürgerlichen Familien mit Kindern in Matrosenanzügen, betreut von Gouvernanten in weiten, weissen Leinenröcken.

Von der Strandpromenade geht es durch eine Drehtür in das riesige Foyer, das selbst bei stehender Mittagsonne im Dämmer von dunklem Eichenholz ruht. Einen Luxus der besonderen Art entfaltet das ausladende, dreiläufige Treppenhaus, das frei steht von hässlichen Lifteinbauten. Stattdessen regnet ein Leuchter aus Muranoglas sein Licht herunter. Sie fühlen noch das Prickeln auf der Haut nach einem Tag an der Meerluft, wenn Sie, geduscht und geföhnt, sich auf einem der Korbstühle zum Apéro auf die Terrasse setzen. Noch ist es nicht die Zeit, sich in den weiss stuckierten und vergoldeten Spiegelsaal zu begeben, wo das Abendessen und das Frühstück aufgetragen werden. Sie fühlen sich wie im Film und erinnern sich daran, dass Sie vergessen haben, nach Ihrem alten Panamahut auf dem Speicher nachzusehen. Des Bains, ein Ort, wo das Leben unwillkürlich das Bedürfnis zeigt, sich als Literatur in Szene zu setzen – und damit sind wir beim Thema Nostalgie. Die vergeht ein wenig, wandert man die langen Flure bis ans Ende der Seitenflügel, wo das Hotel mit den Ausmassen eines Überseedampfers eine Grauzone von verwohnten

Zwischendecks darbietet: Es sind die Spuren vom Nachleben der Grandhôtellerie, einem Gewerbe, dem die kürzeste aller wirtschaftlichen Konjunkturen beschieden war. Der Aufschwung kam in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts, als das europäische Eisenbahnnetz sich zu schliessen begann. Des Bains gehört damit zu den Nachzüglern seiner Bauart, entstanden in der Zeit der grössten Überhitzung. Schon für die sechste Saison wurde das Haus erweitert und gehörte jetzt zu den grössten Strandhotels in Italien. In diesen Boomjahren, 1911, war Thomas Mann Gast im Des Bains: Hier kam ihm die Eingebung zu «Tod in Venedig» – eine prophetische Novelle, was die Gattung der Grandhôtels betrifft. Denn mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs versank die Welt eleganten Reisens.

Des Bains war 1970 eine mediale Wiedergeburt beschieden mit Viscontis Verfilmung von «Der Tod in Venedig». Spielte das Hotel hier noch sich selber, so schlüpfte Des Bains 1997 für Anthony Mingella bei den Dreharbeiten zum «Englischen Patienten» in die Rolle des Shepheard's Hotel in Kairo. Nein, Kolonialoffiziere, Spione, oder Schatzsucher werden Sie keine mehr antreffen. Die Aschenbachs tragen heute bunte Gore-Tex-Jacken, der schöne Tadzio versteckt sich vielleicht unter einer Baseballmütze. Eine Vorschrift seitens der Direktion zum Tragen von Panamahüten wäre wohl schwer durchzusetzen. Doch vielleicht könnte schon die Empfehlung an die männlichen Hotelgäste über vierzig, auf Bermudahosen zu verzichten, das Kulturdenkmal Des Bains etwas stimmiger erscheinen lassen.